

Auseinandersetzung mit dem aktuellen Themenschwerpunkt. Wohl-tuend wirkt die dezidiert deutliche Sprache, weitab von der verbalen ›Verschleierungstaktik‹. Pädosexuelle Gewalt lässt sich eben nicht bagatellisieren.

Martin Hüttinger

Per virgam Christi

Bernd-Ulrich Hergemöller

**Chorknaben und Bäckerknechte.
Homosexuelle Kleriker im
mittelalterlichen Basel,
Männerschwarm Skript Verlag,
Hamburg 2004, 144 Seiten, 18 €.**

Das Wenige, das wir von homosexuellen Handlungen, und das Noch-Wenigere, das wir von homosexuell veranlagten Menschen der Vergangenheit wissen, verdanken wir Wissenschaftlern wie Bernd-Ulrich Hergemöller, Professor für mittelalterliche Geschichte an der Universität Hamburg, die die literarischen und sonstigen historischen Zeugnisse zugänglich machen. Das vorliegende Büchlein ist die Quellenedition von Textstücken, teils in der Landessprache und teils lateinisch verfasst, die zwei klerikale Skandale in der Stadt Basel im 15. Jahrhundert betreffen. Die Texte sind kurz und liefern kein rundes Bild von den Ereignissen. Sie sind aber nicht zuletzt deshalb sehr aufschlussreich, weil sie uns – wie etwa die Autobiografie der »Möchtegern-Mystikerin« Margery Kemp aus England oder die Prozessakte der hl.

Jeanne d'Arc aus dem englischen Machtbereich in Frankreich, um nur zwei andere Texte aus dem gleichen Jahrhundert zu nennen – trotz ihrer Knappheit einen gewissen Einblick in das Leben und die religiösen Vorstellungen ungebildeter Leute des katholischen Mittelalters gewähren.

Die erste Textgruppe der Edition stammt aus dem Jahr 1416 und betrifft den Dominikanerpater Heinrich von Rheinfelden. Die zweite Textgruppe stammt aus dem Jahr 1475 und betrifft den Münsterkaplan Johannes Stocker.

In beiden Fällen begegnen wir erwachsenen Männern, die ihre gesellschaftliche Überlegenheit als Mitglieder einer kirchlichen Korporation, die als Arbeitgeber fungierte, ausnutzen, um junge und abhängige Arbeitnehmer sexuell auszubeuten. Heinrich von Rheinfelden erzählt zwar dem jungen Heini Bopplin, »wie hold er ihm sei, und was für ein schönes Leben sie miteinander führen können« (S. 61), und Johannes Stocker beteuert, der junge Johannes Müller, den er verführen möchte, »sei ihm so hold wie keinem Menschen [sonst]« (S. 119). Von einer Liebesbeziehung zwischen Männern (im modernen Sinn) kann aber keine Rede sein. Dazu waren in Mittelalter die sozialen und bildungsmäßigen Ungleichheiten einfach unüberwindlich.

Wie häufig kamen solche sexuelle Handlungen vor? Und wie wurden sie bewertet? Ein kleiner Dialog (S. 120) gibt uns dazu einiges an Information. Johannes Müller leistet Widerstand, als der Kaplan ihn ver-

führen will: »er wolle dies nicht tun, denn es sei eine große Sünde, und wenn es herauskäme, dann würde man sie beide verbrennen.« Darauf erwidert Kaplan Stocker ganz kühl und trocken: »Es ist keine Sünde, und wenn man alle, die so etwas tun, verbrennen würde, dann blieben keine 50 Mann in Basel übrig« (S. 120) ... Eine Übertreibung, sicherlich, aber doch eine interessante, sowohl aus theologischer als auch soziologischer Perspektive!

Und schließlich haben wir eine merkwürdige Schwurformel, die Heini Bopplin verwendet, als er Meister Heinrich von Rheinfeldern abweist: »Also habe er [Heini] gesagt, was er damit meinte, ob das ein richtiges Verhalten für solch' einen gelehrten Mann sei, und er habe dabei geflucht: ›Beim Schwanz Gottes, mutet mir solche Dinge nicht zu, und haltet Euch selbst davon fern ...‹.« Soweit Hergemöllers Übersetzung (S. 61), mit Grundlage in dem deutschen Text, den er auf S. 30 wiedergibt. Sicherlich ist das richtig; ich kritisiere seine Übersetzung nicht. Dem Leser des lateinischen Textes auf S. 45 fällt trotzdem auf, dass die mittelalterlichen Übersetzer die Worte Heinis auf noch schockierendere Weise wiedergaben: »per virgam Christi.« Ich kenne in der christlichen Literatur nichts Vergleichbares!

Wie sollte man dies alles deuten? In seiner Einleitung zieht Hergemöller eine Parallele zu Skandalen der neueren katholischen Kirchengeschichte (Kardinal Groër in Wien, die ephrophilen Priester in den USA). Leider gibt es ja traurig stim-

mendende Kontinuitäten im Leben der katholischen Kirche. Ob irgendwann einmal das Gute siegt?

Brian McNeil

Wir hatten einen Traum ...

Fritz Letsch

... denn sie wissen nicht, was Liebe ist ... Mein Ärger mit der Kirche, Bewusstseinsbildung statt blindem Glauben! (Ketzerbrevier eines Altöttinger Ministranten), AG SPAK – Biografische Reihe, Neu-Ulm 2004, 99 Seiten, 13 €.

Was soll man von einem Büchlein halten, das einem für 74 Textseiten gleich drei, wenn nicht sogar vier Überschriften serviert? Um ein Ketzerbrevier zumindest handelt es sich wohl am wenigsten, es sei denn jede Kritik an der Kirche gilt schon als Ketzerei. Es ist vielmehr ein emotionales Buch, das bewusst nicht mit Vorwürfen spart und gerade darum in manchmal geradezu aphoristischer Prägnanz die existierenden Gründe für den »Ärger mit der Kirche« auf den Punkt bringt. Dies gelingt dem Autor deshalb so gut, weil er der spürbaren Versuchung widersteht, das Kind mit dem Bade auszuschütten und alles Religiöse insgesamt zu verteufeln. Sein Ziel ist vielmehr unter dem Motto der »Befreiung von der Theologie« eine »saubere Trennung der wertvollen